

Massen - Medien - Menschen

Autor(en): **Regenass, René**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



René Regenass

Massen – Medien – Menschen

Was Menschen und was Medien sind, glauben wir zu wissen. Hingegen gehen die Meinungen auseinander, wenn der Begriff «Masse» zu definieren ist. Wie viele Menschen müssen sich zusammenfinden oder zusammenrotten, damit daraus eine Masse wird? Und was will die Masse?

Die Medien jedenfalls sind mit der Masse eng verknüpft, sie benötigen sie wie wir die Luft zum Atmen. Ohne Masse sind die Medien nichts. Die Einschaltquoten und die Auflagenhöhe einer Zeitung oder Zeitschrift wurden zum fast einzigen Kriterium. Erst wenn eine unbestimmte Zahl, die als Masse bezeichnet werden kann, erreicht wird, darf das Soll als erfüllt gelten. Die massgeblichen Leute blicken gebannt auf die Masse; sie sind der Quantität verfallen.

Dabei verschwindet der Mensch. Wer spricht noch von ihm? Die Masse kennt ihn nicht, der einzelne geht darin unter. Er ist für diejenigen, die mit der Masse rechnen und sie brauchen, völlig uninteressant. Der Verlust der Individualität hat zur Folge, dass der Mensch nur ein Teil einer Summe ist – eine Zahl. Die Masse hat auch kein Gesicht mehr, keinen Namen – sie ist Brei.

Umgekehrt gibt es für viele nichts Verführerischeres als die Masse. Darin zu baden, bedeutet für Unzählige höchstes Glück. Die Anonymität gewährt dem, der sein Ich in einer Masse auflöst, völlige Freiheit; er muss sich einzig und allein dem Kodex der Masse unterordnen. Und jeder, der sich der Masse bedienen will, weiss, dass sie dennoch eine Eigenschaft besitzt: Macht. Eine Masse ist zu allem fähig, niemand ist verantwortlich für das, was in ihrem Namen geschieht, keiner kann zur

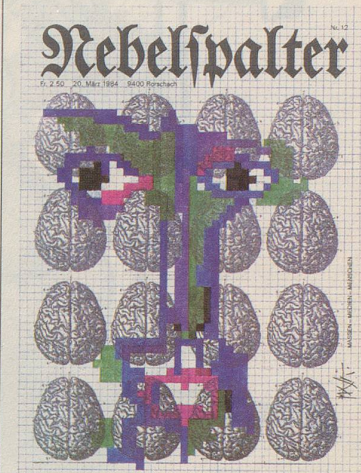
Rechenschaft gezogen werden. Erst wenn die Masse zerfällt – und sie zerfällt, sobald der Anlass, der sie möglich machte, an Anziehung verliert –, tritt das Individuum wieder in Erscheinung. Doch es wird sich so verloren fühlen, dass es wie ein Süchtiger nach dem Rausch und der Betäubung in der Masse verlangt.

Diese Erscheinung haben zuerst die Politiker genutzt; selbst die Religionen kommen ohne Masse – Anhänger – nicht aus. Je grösser die Zahl der Parteigänger und der Gläubigen, desto stärker der Einfluss. Dann kamen die Medien, die sich dieses Phänomen ebenfalls auf geschickte Weise zu eigen gemacht haben. Und da heutzutage Erfolg und Prestige meist nach quantitativen Kriterien gemessen werden, wurde die Masse zum Massstab. Das Fernsehen ist nicht deshalb ein Massenmedium geworden, weil es bald in jeder Haushaltung einen Apparat gibt, sondern weil es die Bedürfnisse der Massen befriedigt.

So werden immer neue Anreize geschaffen, um die Masse bei der Stange zu halten: Kabel- und Satellitenfernsehen, Video- und Teletext, ständig neue Radiosender. Das ist gewiss einmal eine Vielfalt. Aber sie bringt nichts Neues, sie kann es gar nicht. Die Masse verlangt nicht Vielfalt, sie will Einheit.

Es verwundert daher nicht, dass einer, der sich nicht der Masse anschliesst, zum Aussenseiter wird – und nichts beitragen die Masse und ihre Lenker weniger als solche, die nicht mitmachen.

Wer nicht über den «Denver-Clan» oder über James Bond, wer nicht über den Fussballmatch reden



kann, der ist schnell zum komischen Kauz gestempelt. Wer anders denkt, wird ausgeschlossen. Und damit die Masse gehorcht, muss ihr auch Massenkost, die zu keinen ändern, unbeliebten Gedanken verführt, vorgesetzt werden. Das ist der Regelkreis. Nicht umsonst werden alle diejenigen Sendungen, die diesem Prinzip nicht dienen, an den Rand gedrängt – sie sind für die sogenannten Randgruppen ...

Offenbar hat der Mensch einen Hang zur Masse, zumindest seit der Industrialisierung und der Städtebildung. Die Masse verleiht ihm ein Gefühl der Zugehörigkeit – er ist nicht allein. Und die Grösse der Masse ist ihm Indiz, auf der «richtigen» Seite zu stehen. Die Vernunft kann reduziert, vielleicht sogar ganz ausgeschaltet werden. Wohin das politisch führen kann, kennen wir aus der jüngsten Geschichte.

Es ist also nicht erstaunlich, dass gerade beim Fernsehen immer wieder Politiker eingreifen, am Programm mäkeln, sich beschweren. Wenn ein Medienschaffender versucht, aus dem riesigen Getto der Masse auszubrechen, eine kritische Sendung zu produzieren, sobald ein Künstler auftritt, der sich nicht dem Geschmack und Empfinden der Masse beugt, dann ist der Teufel los.

Wahrhaftig, die Masse ist zum Massstab geworden, der Mensch zur Ziffer in der Einschaltquote.